

„Die Feuer brannten. Auf dem Opernplatz in Berlin.
Auf dem Königsplatz in München.
Auf dem Schlossplatz in Dresden. Vor der
Bismarcksäule in Dresden.
Auf dem Römerberg in Frankfurt. Sie loderten in
jeder deutschen Universitätsstadt.“

Erich Kästner

Nachbetrachtungen zu einem ungeheuerlichen Vorspiel¹

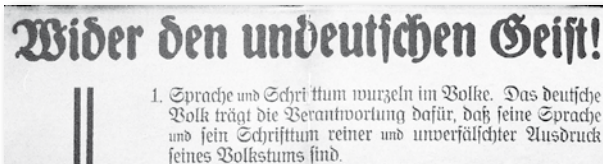
Nun jährt sich diesen Mai zum 80. Mal der Beginn der Bücherverbrennungen durch das NS-Regime! Hauptaktionstag damals: 10. Mai 1933. Als Nachkriegskind kenne ich das nur noch vage vom schulischen Geschichtsunterricht der 60er-Jahre und habe mir daher mit Interesse einschlägige Originalveröffentlichungen von damals durchgesehen. Ich bin kein gelernter Historiker, kann also nur meine subjektiven Beobachtungen dazu festhalten.

Das war nicht der erste Fall einer Bücherverbrennung in der langen Geschichte unserer Menschheit. Exemplarisch nennen will ich hier: Schon das Neue Testament berichtet davon². Kaiser Diokletian ließ in Konstantinopel die Schriften der Christen verbrennen. Die Bücher des Arius und seiner Schüler wurden 325 nach dem Ersten Konzil von Nicäa als häretisch verbrannt. Einer ganze Reihe mittelalterlicher Päpste gelang es, im Laufe der Inquisition fast das gesamte jüdische Schrifttum zu vernichten; Auftakt war die Pariser Talmudverbrennung 1242, die auf einer Anweisung von Papst Gregor IX. beruhte³.

1 Anspielung auf Heines Worte „Das war nur ein Vorspiel ...“; s.u. Fußnote 5!

2 Apg 19,19

3 Die Inquisition hatte sich schon Ende des 12. Jahrhunderts etabliert; ihre Hoch-Zeit begann aber mit Gregor IX., der auch das Amt des Inquisitors einführte.



Wider den undeutschen Geist!

1. Sprache und Schrifttum wurzeln im Volke. Das deutsche Volk trägt die Verantwortung dafür, daß seine Sprache und sein Schrifttum reiner und unverfälschter Ausdruck seines Volkstums sind.



Martin Luther hatte im Dezember 1520 die Päpstliche Bulle Exsurge Domine und die Schriften des kanonischen Rechts den Flammen überantwortet, worauf am 10. März 1521 Kaiser Karl V. das Mandat zur Verbrennung der Schriften Martin Luthers erließ. Auch 1817 beim Wartburgfest wurden Bücherverbrennungen zelebriert.

Die Ereignisse von 1933 waren nicht das Ende vom Lied. Auch danach gab es Nachahmer: McCarthy erzwang 1953 im Zuge seiner „Kommunistenhatz“ in den USA die Beschlagnahme und teilweise die Verbrennung inkriminierter Literatur. Seit der Machtübernahme der Kommunistischen Partei in der Volksrepublik China werden „anti-kommunistische“ Bücher und Medien öffentlich vernichtet. Der 1988 erschienene Roman „Die satanischen Verse“ von Salman Rushdie wurde von einigen aufgebrachten Muslimen als gotteslästerlich verbrannt.

Serbische Truppen griffen 1992 das Orientalische Institut in Sarajevo an, der gesamte Archivfonds wurde zerstört: ca. 250.000 laufende Meter. Auch unser neues Jahrtausend gibt sich nicht besser! 2001 veranstalteten christliche Kirchen sog. „book burning“-Gottesdienste, bei denen nicht nur Harry-Potter-Bücher in den Flammen landen, sondern auch Walt-Disney-Videos wie „Herkules“ und „Pinocchio“. Über die Zerstörung der großen Bibliothek in Timbuktu in 2013, die als Weltkulturerbe galt, gibt es noch kein abschließendes Urteil. Diese ganze Aufzählung ist - leider - nicht erschöpfend, sondern nur exemplarisch und rein subjektiv ausgewählt⁴.

Prophetische Worte schrieb Heinrich Heine 1823 in seiner Tragödie Almansor⁵: „**Das war ein Vorspiel nur,**

4 Bücherverbrennungen kennen wir natürlich auch aus Literatur und Kino. Ray Bradbury veröffentlichte 1953 seinen Roman „Fahrenheit 451“, der warnend eine Gesellschaft beschreibt, die Bücherverbrennungen institutionalisiert hat. Berühmt ist der zugehörige Film. George Orwells Roman „1984“ propagiert die Verbrennung „aller Bücher vor 1960“; alle nicht regime-konformen Werke werden eingäschert.

5 www.heinrich-heine-denkmal.de/heine-texte/almansor01.shtml

dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.” Auch zur Bücherverbrennung auf dem Wartburgfest äußerte sich Heine: »Auf der Wartburg krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren!“

In der (ausländischen) Presse gab es 1933 bereits im Vorfeld Aufrufe zu Protesten gegen Bücherverbrennungen: „Wenn Ihr glaubt, daß Ihr Gedanken umbringen könnt, habt Ihr nichts von der Weltgeschichte gelernt.“⁶ Gegenworte in Deutschland gab es nicht laut und wenn, dann allenfalls anonym⁷.

Die Veranstaltung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz war ein eindrückliches Beispiel für gezielte Aufstachelung zum Massenfanatismus. Unter allen Schandtaten der Nationalsozialisten war es „diese blödsinnige Feierlichkeit“, die in der „Welt am meisten Eindruck gemacht hat und wahrscheinlich am allerlängsten im Gedächtnis der Menschen fortleben wird.“ so beschrieb sie Thomas Mann anlässlich ihres 10. Jahrestags.

Arnold Zweig berichtet darüber so: „Dies Volk hätte genauso zufrieden glotzend gestanden, wenn sie die lebendigen Menschen verbrannt hätten. Dann ging alles müde, satt und auf seine Kosten gekommen nach Hause.“ Erich Kästner war selber da: „Ich stand vor der Universität eingekleidet zwischen Studenten ..., sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeymten Lügners.“

Wenig bekannt ist, dass es eine mehrwöchige Kampagne war und dass schon ab März 1933 zahlreiche der über 70 nachweisbaren Bücherverbrennungen stattfanden; unklar ist auch der mögliche Zusammenhang mit dem Judenboykott⁸ vom 1. April 1933.

6 so Helen Keller in einem offenen Brief an die Deutsche Studentenschaft, der in der New York Times erschien.

7 ein anonymer Brief aus dem Bundesarchiv begann mit

8 Hitlers Beweggründe „Wir müssen also zu einem groß angelegten Boykott aller jüdischen Geschäfte in Deutschland schreiten“ findet man in Goebbels Tagebüchern (<http://d-nb.info/966557859>, S. 786)



Man könnte ja denken: das geschah doch alles bereits 1933, also ganze drei Jahre VOR der mit der Gleichschaltung schließlich verbundenen Auflösung des Deutschen Esperanto-Bunds, und über eine Verbrennung von Esperantobüchern ist nichts bekannt - da bestand ja auch keine Gefahr.

So ist das aber sicher nicht ganz richtig. Gleich nach ihrer Machtübernahme am 30.1.33 begann die NSDAP mit der Ausschaltung aller Kräfte, die im Verdacht standen, sich ihrem Totalitätsanspruch zu widersetzen. Das wurde von der Bevölkerung ganz sicher auch so wahrgenommen, wurde doch die Polizei schon am 17.2.33 mit einem Schießerlass ermächtigt, rücksichtslos gegen alle politischen Gegner vorzugehen. Sofort entstanden SS und SA, die bereits im Frühjahr die ersten KZ errichteten. Hindenburgs Notverordnung vom 28.2.33, auch als Reichstagsbrandverordnung bezeichnet, setzte die Bürgerrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft (aus war es nun mit persönlicher Freiheit oder Meinungs-, Vereins- und Versammlungsfreiheit).

Die damaligen Esperantisten waren nicht auf den Kopf gefallen, und dass sie sich der drohenden Gefahr bewusst waren (oder bereits in voreilem Gehorsam agierten?), zeigt der Blick ins Aprilheft des Germana Esperantisto⁹: Der gesamte geschäftsführende Vorstand des Deutschen Esperanto-Bunds veröffentlicht einen Aufruf „An Alle!“, den er mit einem Hitlerzitat als Motto ausstattet. Man argumentiert weniger für die internationale Sprache, sondern gegen ein Übergewicht der nicht-deutschen Volkssprachen, das das Esperanto angeblich zu verhindern vermag. Man beschwört, der einzige Zweck des Deutschen Esperanto-Bundes sei es, die Kenntnis des Esperanto zu verbreiten. Von jedem anderen Gedanken, den die Mitglieder dabei im Hinterkopf haben könnten, distanziert man sich explizit; denn das „ist ... [deren] rein persönliche Angelegenheit, für die der Deutsche Esperanto-Bund keinerlei Verantwortung übernimmt“. Man gibt sich total apolitisch, in jeder Hinsicht.

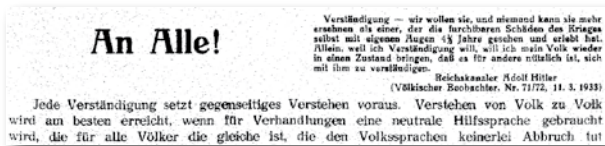
Und die Lektüre der in den Folgemonaten erschienenen Zeitschriftenartikel belegt, dass man sich wohl schon bewusst wurde, welch scharfes Schwert über den

9 Germana Esperantisto, Der Deutsche Esperantist

30(1933)446(Apr), S. 61f.;

allgemein findet man diese Zeitschrift auf den Wiener Netzseiten: anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a





Köpfen aller Esperantisten baumelte. Viel Mühe wurde aufgewendet, um die Öffentlichkeit und die am Drücker sitzenden Nazis von der Harmlosigkeit, ja sogar von Übereinstimmung der Esperantoideen mit dem „deutschen Geist“ zu überzeugen. An vorderster Stelle rangiert jetzt Deutsch, nicht mehr Esperanto.

Der ganze Jahrgang des *Germana Esperantisto* berichtet nichts über die Bücherverbrennungen. Im Maiheft bemüht sich Albert Steche, langjähriger Vorsitzender des Deutschen Esperanto-Bundes und Förderer des Deutschen Esperanto-Instituts, seine Argumentation¹⁰ mit mehr oder minder passenden Hitlerzitaten¹¹ zu belegen. Überhaupt: Der Ton wird militärischer. Das zeigen schon einige wenige Sätze, wie «Das E-Institut kann man sich als Kriegsministerium denken ... Nicht die kleinste Bedeutung hat der „Germana Esperantisto“: er hat die Stellung des „Wumba“, d.h. des Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amtes; zugleich ist er Nachrichten-Sammelstelle ... Vorwärts! Marsch! Auf zum Endsieg!» - so schreibt ein Handelslehrer¹².

Georg Habellok¹³ schreibt in den (offiziellen) Mitteilungen der Geschäftsstelle¹⁴: «Unsere Gruppen können versichert sein, daß von hier aus alles getan wird, um Esperanto in die nationale Aufbauarbeit einzugliedern.» und im Folgeheft fühlt er sich gemüßigt, dies in epischer Breite darzulegen¹⁵, da „ein Teil unserer Mitglieder nicht im Bilde [sei], welche Schritte der D.E.B. bisher unternommen hat“. Abschließend stellt er dann fest: „Mit Eingabe vom 30. 5. 33 ist beim Herrn Reichsminister des Innern die Gleichschaltung des D.E.B. beantragt worden. Soweit die Schritte, die seitens des D.E.B. unternommen worden sind. Nachfolgend noch einige Tatsachen, die erkennen lassen, daß die maßgeblichen Stellen durchaus nicht von vornherein dem Esperanto ablehnend gegenüberstehen.“

Hier taucht es erstmals auf, das magische Wort

10 «denn Esperanto ist die ersehnte planvolle „Skelettsprache“, sie erfüllt die Hitlerischen Forderungen» schreibt Steche und fährt dann fort, Esperanto sei „neutral und daher ungefährlich für das Deutschtum, und das ist wichtig“.

11 Mein Kampf, Bd. 2, S. 464ff. –

12 *Germana Esperantisto* 30(1933)447(Mai), S. 81 Artikel „Achtung! - Sammeln!“

13 Redakteur des *Germana Esperantisto*, zugleich Geschäftsführer des D.E.B.

14 *Germana Esperantisto* 30(1933)447(Mai), S. 84

15 *Germana Esperantisto* 30(1933)448(Jun), S. 100

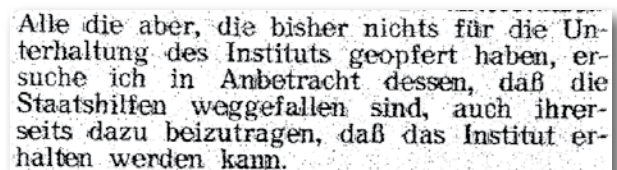
Gleichschaltung. Mit ihr sollte besiegelt werden, was mit der Machtergreifung begonnen hatte: Vereinheitlichung des gesamten Lebens (politisch und gesellschaftlich, öffentlich wie privat), um alles, auch die Kulturbereiche, auf nationalsozialistische Gesinnung zu trimmen. Allen Vereinen wurde das Führerprinzip aufgedrückt und deren Satzungen mussten „angepasst“ werden. Die Gleichschaltung erfolgte entweder auf Anweisung oder in voreilem Gehorsam als Selbstgleichschaltung (was der damalige D.E.B. vorzog). Manche Verbände zogen eine Selbstauflösung und Beendigung ihrer Tätigkeit vor. Die Regeln der Gleichschaltung zielten auf Maßnahmen der Gleichsetzung und Vereinheitlichung der Massen und sorgten so für Einschränkung oder Verlust der individuellen Persönlichkeit, Unabhängigkeit, Mündigkeit und Freiheit der Menschen.

Einen Schritt weiter geht man in der Mitteilung 15 der Geschäftsstelle, die sich dem Thema Kriegsschriften widmet¹⁶: „Um jederzeit beweisen zu können, in welchem Umfange Esperanto in den Dienst der Nation gestellt worden ist, empfehlen wir den Gruppen, sich eine Sammlung der Kriegs- und ähnlicher Schriften anzulegen. Hierzu wird manches Gruppenmitglied aus Privatbesitz beitragen können. Ein kleiner Bestand Kriegsschriften ist noch verfügbar, den wir - solange Vorrat reicht - zu ermäßigtem Preise abgeben“. - Erstaunlich deutliche Worte angesichts der Weltoffenheit, die man international vorgab und auch vorgeben musste, da man kurz vor dem Jubiläums-UK stand, der ja in Köln stattfinden sollte!

Dass aber nicht jeder zu kuschen bereit war, sondern das Maul aufmachte (wenngleich nur anonym, da sonst Schlimmstes zu befürchten war), zeigt diese Meldung im Juliheft¹⁷: «Wir erhielten kurz vor der Drucklegung dieser Nummer aus Mitgliederkreisen die Nachricht, daß ein ungenannter „Samideano“ aus Breslau eine Drucksachen-Postkarte an die Bundesgruppen versandt hat, in der er zum Protest gegen die vom Bundesvorstand vorgeschlagene Gleichschaltung des D.E.B. auffordert. Dieser tapfere Schreiber unterzeichnet seine Aufforderung mit: „Samideano, kiu post la pereo de la nuna registaro diros sian nomon“. Allein diese Unterschrift genügt, um die Aufforderung dorthin zu bringen, wohin sie gehört, nämlich -- an den Pranger! Von verschiedenen

16 *Germana Esperantisto* 30(1933)448(Jun), S. 106

17 *Germana Esperantisto* 30(1933)449(Jul), S. 117



Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

Bundesgruppen haben wir bereits Zuschriften erhalten, in denen gegen das Vorgehen dieses „Samideano“ schärfste Verwahrung eingelegt wird.»

Dem Antrag auf Selbstgleichschaltung des D.E.B. wurde erwartungsgemäß stattgegeben. Das erforderliche Ändern der Statuten und die Neuorganisation des Verbands überließ man dem D.E.B., der gehorsam die entsprechenden Richtsätze¹⁸ dafür aufstellte. Dem Deutschen Esperanto-Institut sollte seine Sonderstellung belassen werden¹⁹, da es (Gründe dafür sind nicht zu finden) bereits gleichgeschaltet war.

Die Erfolgsmeldung²⁰ wurde dann stolz verkündet („Mit achtungsgebietender Einmütigkeit hat die Hauptversammlung des D.E.B. ... diesen nach den ... Richtsätzen gleichgeschaltet“) und mit „Sieg-Heil! ... Der D.E.B. - Führer“ unterzeichnet.

Der Deutsche Esperanto-Bund ist nun ein reiner Nazi-Vasall; sein Führer muss Nationalsozialist sein, entscheidet selbständig und bleibt allein verantwortlich. Fast alles regelt der Führer selbst; die jährlich abzuhaltende Hauptversammlung „hat beratende Tätigkeit“.

Zum Jahresende feiert das Deutsche Esperanto-Institut das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens²¹, um aber gleichzeitig um sein Weiterbestehen bangen zu müssen²²; denn es „haben sowohl das Sächsische Wirtschaftsministerium als auch das Reichsministerium des Innern die bisher gewährte Staatshilfe nicht mehr gezahlt. Das Institut ist daher - wenn es nicht gänzlich schließen soll - nur auf die Unterstützung der Esperantisten angewiesen.“

Immer wieder war ja betont worden: „*Gleichschaltung muß vorgenommen werden, wenn der D.E.B. weiter bestehen ... will*“. Das war eine trügerische Hoffnung, und das bittere Ende kam, als im Februar 1936 angeordnet wurde, dass NSDAP-Mitglieder nicht in „Kunstsprachevereinigungen“ tätig sein durften. Nun hätte sich der Verband auflösen müssen, da er ja keinen Führer mehr haben konnte. Da dies nicht geschehen war, löste der Politische Polizeikommandeur der Länder im

Juni 1936 die letzten Esperanto-Verbände in Deutschland auf.

Wie wir wissen, war das dann auch das vorläufige Ende der Bibliothek des Deutschen Esperanto-Instituts. Und man mag zu Steche stehen, wie man will, eines ist ihm als Verdienst zuzurechnen: mit seiner klugen Kontaktaufnahme zur Deutschen Bibliothek und später zur Preußischen Staatsbibliothek Berlin gelang es ihm, eine Makulierung der Buchbestände zu vermeiden, was im Endeffekt nur ein etwas vornehmerer Ausdruck für Vernichtung gewesen wäre.

So ist es heute noch möglich, auf die Bestände dieser Sammlung zuzugreifen²³. Erschließung über den StaBiKat²⁴ und Ausleihe zur Benutzung im Lesesaal durch elektronische Bestellung.

Utho Maier

Bilder und Illustrationen:

➤ Das Bild auf der Anfangsseite ist der Ausschnitt eines Fotos von Georg Pahl, 10.05.1933 (Bundesarchiv, Bild 102-14597 / CC-BY-SA), das prinzipiell nicht kostenfrei erhältlich, jedoch aufgrund der Kooperation von Bundesarchiv und Wikimedia Deutschland (als eine Spende des deutschen Bundesarchivs) gemäß Lizenz Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA²⁵ für die Öffentlichkeit frei verfügbar ist.

➤ Den anonymen Brief (Akten der Dst, Bundesarchiv Berlin), den Fußnote 7 zitiert, findet man auf der Netzseite „<http://www.buecherverbrennung33.de/briefanonym.html>“.

➤ Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften stellen keine literarischen Werke dar und sind nicht geschützt.

Ausführliche Hinweise auf *weiteres Material* findet man auch auf den Netzseiten der Bibliothek: <http://esperanto-aalen.de/> bietet den einfachsten Einstieg dazu (da sich die Endadresse wohl noch ändern wird).

23 staatsbibliothek-berlin.de/sammlungen/galerie/a-z/esperanto-sammlung/

24 Signaturenbereich 17 ZZ 1 - 17 ZZ 2810, stabikat.de

25 Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

I. Alle anheimtischen Studenten sind
Angehörigen.
II. Angehörigen gehören nicht in die
Kriegsschriften, sondern nur
Kriegsschriften.

15. Kriegsschriften. Um jederzeit beweisen zu können, in welchem Umfange E in den Dienst der Nation gestellt worden ist, empfehlen wir den Gruppen, sich eine Sammlung der Kriegs- und ähnlicher Schriften anzulegen.

18 *Germana Esperantisto* 30(1933)449(Jul), S. 121

19 *Germana Esperantisto* 30(1933)449(Jul), S. 121

20 *Germana Esperantisto* 30(1933)450-451(Aug-Sep), S. 145

21 *Germana Esperantisto* 30(1933)454(Dez), S. 188-190

22 *Germana Esperantisto* 30(1933)454(Dez), S. 198